

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 117.

Samstag den 6. Oktober

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Nagold. An die Ortsbehörden.** Um geeigneten Falls die unverweilte Gebäude-Einschätzung auf Rechnung der Brandversicherungskasse einleiten zu können, hat der Verwaltungsrath der Gebäudebrandversicherungsanstalt angeordnet, daß von nun an jede bei den Ortsvorstehern einlaufende Anmeldung zu Fabrik- und ähnlichen Schätzungen unter Angabe des beiläufigen Werths nach dem Eintrag in dem örtlichen Anmeldeverzeichnis sogleich dem Oberamt vorgelegt, wovon die Herren Ortsvorsteher zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt werden.

Am 3. Oktober 1866.

**Tübingen.**  
Für den diesigen Hospital sind erforderlich:  
25 Paar wollene Mannsstrümpfe, castorfarben, nicht unter 16 Loth schwer,  
22 Paar wollene Weibstrümpfe, schwarz melirt, nicht unter 12 Loth schwer.  
Die Veraffordirung dieser Strümpfe findet am

Dienstag den 9. Oktober,  
Nachmittags 2 Uhr,  
im Hospital statt.  
Den 3. Oktober 1866.  
Stiftungs- und Hospitalpflege.

**Oberamtsstadt Nagold.**  
**Hopfen-Verkauf.**

Das Erzeugniß der städtischen Hopfen beträgt circa 8 Centner sehr schöne Waare, welche im Submissionswege zum Verkauf kommen, und sind die Offerte versiegelt, mit der Aufschrift: „Submissions-Offert auf Hopfen“, adressirt an die Stadtpflege, bis Montag den 15. d., Vormittags 9 Uhr, einzureichen.

Die Hopfen können jeden Tag eingesehen werden, und ist man erbötig, auch Muster ausfolgen zu lassen.

Stadtpflege.  
Günther.

**Haiterbach.**  
**Hopfen-Verkauf.**

Am Donnerstag den 11. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, kommt auf diesem Rathhaus der Betrag des städtischen Hopfenseldes, in ca. 9-10 Centner bestehend, zum Verkauf. Die Waare ist schön, und sind die Herren Käufer freundlich eingeladen.

Den 3. Oktober 1866.

Gemeinderath.

**Oberamtsstadt Nagold.**  
**Flußweiden,**

ein größeres Quantum, verkauft die Stadtgemeinde am  
Montag den 15. d.,  
und sind die Angebote bis 9 Uhr Vormit-

tags schriftlich zu übergeben an die Stadtpflege mit der Aufschrift: „Angebote auf Flußweiden“.

Stadtpflege.

## Privat-Bekanntmachungen.

**Altenstaig.**  
**Auktion.**



Am nächsten Mittwoch, den 10. d., von Vormittags 10 Uhr an, lasse ich vor meinem Hause öffentlich versteigern:

- 30 Stück gut beschaffene mit je 6 eisernen Reifen versehene Erdölfässer, das Stück etwa 9 Zmi haltend,
  - 5 Stück mit weißer Delfarbe angestrichene Zimmerthüren sammt Beschläg,
  - 1 Stück kürzere Doppeltüre, passend als hintere Scheunentüre,
  - 1 neue Scheunenleiter in zwei Theilen, zusammen 22 Fuß lang,
  - 1 gebrauchtes Scheunenseil sammt Schwiebel,
  - eine Parthie kleinere leere Kisten, Fässer, Caffee-Säcke, Sutterkrüge etc.
- Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein  
Carl Walz,  
Kaufmann.



Montag den 8. d., Vormittags 10 Uhr, werden im Waldhorn dahier aus den Hrbel. v. Gütlingen'schen Waldungen Fichtwald, Reubann und Kegelshardt

Königl. Oberamt. Bölg.

3 1/2 Klafter tannene Scheiter u. Prügel, und  
78 1/2 Klafter tannenes Stockholz im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber einladet  
Den 2. Okt. 1866.

Hrbel. v. Gütlingen'scher Förster  
Maier.

**Altenstaig Stadt.**  
Ein gut erhaltenes Chaischen, einen zweispännigen Kasten-schlitten,  
ein neues, zeitmeßiges, ovales Weinfäß  
hat zu verkaufen und kann jederzeit eingesehen werden bei  
Revierförster Rieder's  
Witwe.

**Nagold.**  
**Leutnerische Hühneraugen-Pflasterchen**  
empfehle zu geneigter Abnahme bestens  
W. Hettler.

**Nagold.**  
**Ein tüchtiger Bierbrauer**  
sucht eine Stelle und vermittelt Anträge  
die Redaktion.

**Nollen - Packpapier**  
ist zu haben in der  
G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

**Volks-Verein** heute Samstag den 6. Okt. in der Linde.

**Druckfehler.**  
In der Annonce des R. Gerichtsnotariats Nagold in No. 115, betreff. angefallene Theilungen, lies: Christiane (statt Christian) Schweifte, Brunner (statt Brenner.)

## Für Auswanderer und Reisende nach Amerika mit Dampf- und Segelschiffen

über **Hamburg, Havre, Antwerpen, Bremen, London & Liverpool** die sichersten und billigsten Gelegenheiten bei dem Agenten:  
**C. W. Wurst**, Verwaltungsaktuar in Nagold.

Magold, 6. Okt. In der heutigen Versammlung des hiesigen Volksvereins wird die Stuttgarter Petition an die Kammer der Abgeordneten, die Neugestaltung des Heerwesens betreffend, zur Sprache kommen, um für dieselbe Unterschriften zu sammeln. Es werden dabei alle diejenigen, und zwar auch Nichtmitglieder des Vereins, welche eine Neugestaltung unseres Heerwesens für notwendig halten, zu dieser Versammlung eingeladen.

Zugleich werden alle Freunde des Fortschritts im hiesigen Bezirk aufgefordert, sich dieser Stuttgarter Petition, welche in den letzten Tagen durch den „Beobachter“ bekannt gemacht wurde, anzuschließen, und diesen Anschluß der Kammer der Abgeordneten nebst den Unterschriften in den nächsten Tagen mitzutheilen. Die Anschlußeingabe wird bei allen Vereinen im Allgemeinen so lauten:

Hohere Kammer der Abgeordneten!  
Im Anschluß an die Petition der Stuttgarter Volksversammlung vom 27. September, betreffs der Neugestaltung des Heerwesens, sprechen wir uns hiemit gegen Beibehaltung der Stellvertretung und für die allgemeine Wehrpflicht mit 3monatlicher Präsenzzeit aus und erlauben uns: die Hohere Kammer zu bitten, sich bei der Staatsregierung für Durchführung der Reorganisation auf dieser Grundlage zu verwenden.“

### Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, (3. Sitzung der Abgeordnetenkammer. Schluß.) Es wird nunmehr der Rechenschaftsbericht durchgegangen; die einzelnen Gegenstände desselben werden, soweit nicht über sie zur Tagesordnung übergegangen wird, an die betreffenden Kommissionen verwiesen. Ammermüller, Deffner, Schall und Grath stellen an den Minister des Innern die Anfrage, ob noch auf diesem Landtag die neue Bauordnung eingebracht werde? Kanzler v. Gehler, Grathwohl, Amos u. A. bringen die Interpellation an den Minister der Verkehrsanstalten ein, ob er nicht geneigt sei, auf der Obermerktalbahn Schnellzüge, durchlaufende Züge und eine Vermehrung der Züge überhaupt eintreten zu lassen. Der Präsident will nunmehr die Wahl einer Kirchen- und Schulkommission vornehmen lassen. Dopy beantragt, man solle eine Kirchen- und eine Schulkommission wählen, wenigstens aber für jetzt von der Wahl einer Kirchen- und Schulkommission absehen, und zuerst die staatsrechtliche Kommission mit einem Berichte über seinen Antrag beauftragen. Hölder ist der Ansicht, daß es hiezu keines Berichtes bedürfe, sondern die Kammer ohne einen solchen diese Frage auf eine der nächsten Tagesordnungen setzen könne, womit sich auch die Mehrheit einverstanden erklärt. Sodann folgen wieder mehrere Kommissionenwahlen. Nächste Sitzung Freitag.

Der Petition des Gmünder Volksvereins an die Abgeordnetenkammer, betr. Bitte um Einleitung einer genauen Untersuchung über die Kriegsführung des 8. Armeekorps und seiner Oberleitung, hat sich bereits die größere Anzahl dieser Vereine des Landes angeschlossen, und ist auch der Volksverein in Magold hierin nicht zurückgeblieben. Daß die Sache zur zufriedenstellenden Aufklärung kommt, wird von den meisten Petenten wohl selbst kaum geglaubt werden, denn das Sprichwort: „Es baut keine Krabe der andern die Augen aus“, ist zu geläufig im Volksmunde.

Stuttgart, 2. Okt. Die Ernennung des Herrn Epitemberg zum württ. Gesandten in Berlin ist der persönlichen Verhältnisse des Grafen halber — er ist mit Bismarck verwandt — eine deutliche Demonstration unserer Regierung, daß sie mit Preußen auf gutem Fuß zu bleiben wünscht. Die Posten in Bern und Florenz wird der frühere Gesandte in Wien, Herr v. D., den in Wien der bisherige Geschäftsträger in Karlsruhe, Herr v. Thumb, einnehmen. In Karlsruhe und Darmstadt wird Herr v. Soden beglaubigt werden. (S. B.)

Kottenburg, 2. Okt. Das Geschäft in Hopfen geht ungeschwächt fort; fast durchgängig werden 100 fl. und 2 fl. 42 fr. Trinkgeld auf den Zentner bezahlt.

Kottweil, 2. Okt. Der Explosion der alten Pulverfabrik vor 14 Tagen folgte heute Mittag gegen 4 Uhr die der neuen, nur wenige Schritte von derselben entfernten. Sämtliche Gebäude sind zerstört, das Wohnhaus stark beschädigt, ein Arbeiter, 55 Jahre alt, welcher seit seinen Kinderjahren daselbst lebte und arbeitete, verlor sein Leben, ein zweiter liegt schwer verbrannt daneben. Wie das Unglück kam, ist eine Frage, deren Lösung vielleicht nie gelingen wird.

Eßlingen. (Proceß Stierlen.) Aus dem Anklage-

ast entnehmen wir folgendes: Am 31. Aug. v. J., Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ist Wilhelm Stierlen, der 13 Jahre alte Sohn der Wittve Margaretha Dorothea Stierlen von Schnaitheim, O.A. Heidenheim, in der derzeitigen Wohnung seiner Mutter zu Stuttgart, Schillerstraße 23, halb angekleidet auf einem in dem sog. Salon stehenden Bette todt gefunden worden, und es ist alsbald der Verdacht entstanden, daß derselbe gewaltthätiger Weise ums Leben gekommen sei, denn an seinem Halse hat sich eine deutlich ausgeprägte Strangrinne gezeigt, welche offenbar darauf hinwies, daß Wilhelm Stierlen den Erstickungstod gestorben ist. Die Annahme, daß der kräftige, gesunde und lebenslustige Knabe selbst Hand an sich gelegt haben könnte, war gleich von Anfang an im höchsten Grade unwahrscheinlich und eine ganze Reihe von Umständen führten zudem noch zu der Vermuthung, daß die eigene Mutter und der seit mehreren Tagen bei derselben sich aufhaltende Geometer Christian Lukas Hörtig von Jungingen, O.A. Ulm, den Wilhelm Stierlen am Morgen des 31. August erdroffelt haben. Die Stierlen wurde am 30. März 1824 zu Oberdorf, O.A. Neresheim, außerehelich geboren; kaum 18 Jahre alt, heirathete sie am 13. Sept. 1842 den Müller G. A. Stierlen von Schnaitheim und hat in dieser Ehe, welche längere Zeit eine friedliche war, 13 Kinder und nachdem am 4. Aug. 1864 erfolgten Tode ihres Mannes den 26. Aug. ein 14. Kind geboren, welches indessen nach wenigen Tagen gestorben und bei der Theilung nicht als ein eheliches Kind des Stierlen anerkannt worden ist. Es ist nämlich im Jahre 1862 aus Anlaß der Erbbaueingabe der Babuitzke von Alen nach Heidenheim der Geometer Christian Lukas Hörtig, Sohn des Schöb. Martin Hörtig von Urach, als Unternehmer eines Baulooses nach Schnaitheim gekommen. Derselbe ist 41 Jahre alt, mit einer Tochter des Schultheißen Ruffer in Jungingen verheirathet und Vater von drei Kindern und war bei Einleitung der Untersuchung in Jungingen begütert. In Schnaitheim logirte Hörtig anfangs im Gasthaus zum Hirsch, bezog aber später ein Haus des Müllers Georg Andreas Stierlen neben dessen Mühle und alsbald knüpfte derselbe mit der Frau des Müllers der Margaretha Dorothea Stierlen ein eheliches Verhältnis an, welches bald öffentliches Aergerniß in der ganzen Gemeinde erregte und kurze Zeit vor dem am 4. Aug. 1864 erfolgten Tode ihres Ehegatten verließ die Stierlen ihren Mann und ihre drei damals noch am Leben befindlichen Kinder und traf in Wüzburg mit Hörtig zusammen, hierauf lebten sie einige Tage in Ulm miteinander, bis die Stierlen von dem durch ihren Ehegatten zu ihrer Verfolgung abgesendeten Steinbauer Wenz zur Rückkehr nach Hause bestimmt worden ist. Das zu Lebzeiten des Müllers Stierlen begonnene unästhetische Verhältnis wurde nach dessen Tode fortgesetzt. Wenige Tage nach dem eingetretenen Todesfall weckte Wilhelm Stierlen den Schultheißen von Schnaitheim und sagte ihm, der Hörtig sei wieder bei seiner Mutter. Eine Verhaftung Hörtigs war die Folge, und die Ausweisung aus Schnaitheim wurde deshalb nicht ausgesprochen, weil während der Verhandlungen hierüber die Stierlen nach Stuttgart gezogen war, aber auch hier, in der Schillerstraße, fand sich H. oft ein, und Wilhelm St. beklagte sich oft gegen die Hausleute und Diensthofen über die schlechte Ausführung seiner Mutter. (Fortf. f.)

Karlsruhe, 2. Okt. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine große Verordnung, wodurch die vertagte Ständeversammlung auf Montag den 8. Okt. wieder einberufen wird. — Die Karlsr. Z. schreibt: Wie wir vernehmen, werden dem auf den 8. wieder einberufenen Landtag insbesondere diejenigen Vorlagen gemacht werden, welche mit den Ereignissen dieses Sommers im Zusammenhang stehen. — Die von offizieller Seite in Aussicht gestellte Gegenschrift gegen die bekannte Schrift vom badischen Verrath ist unter dem Titel „Mittheilungen von Thatsachen zur Beleuchtung der angeblichen Enthüllungen über den badischen Verrath“ in der Braun'schen Hofbuchhandlung dabier erschienen. Der Verfasser fällt ein strenges Urtheil über das Oberkommando des 8. Armeekorps, aus dessen Fehlern derjenige, der immer noch tadeln wolle, wenn ergangene Befehle der 2. Division nicht buchstäblich befolgt worden seien, die Erklärung zu suchen habe. Diese Tadel vergessen, daß man nur wohlwollene, zweckgemäße Befehle geben soll, die auch ausgeführt werden können; daß aber der isolirt stehende General immer zu überlegen hat, ob er berechtigt ist, seine Truppen zur Erfül-

Nachmittags  
Jahre alte  
von Schnait-  
seiner Nut-  
t auf einem  
orden, und  
gewaltfamer  
olle hat sich  
be offenbar  
ungstod ge-  
und lebens-  
, war gleich  
und eine  
Bermu-  
Tagen bei  
Hörtig von  
Voragen des  
30. März  
oren; kaum  
Müller S.  
welche län-  
dem am 4.  
ug. ein 14.  
n gestorben  
es Stierlen  
22 aus An-  
Heidenheim  
ub. Martin  
ich Schnait-  
ner Tochter  
und Vater  
rklärung in  
anfängs im  
es Müllers  
ald knüpfte  
Dorothea  
bald öffent-  
kurze Zeit  
gatten ver-  
ls noch am  
Hörtig zu-  
inander, bis  
Verfolgung  
se bestimmt  
begonnene  
t. Wenige  
in Stierlen  
des Hörtig  
gs war die  
eshalb nicht  
ierüber die  
er, in der  
Et. beklagte  
die schlechte  
(Horsf. f.)  
Regierungs-  
gte Stände-  
rufen wird.  
werden dem  
dieserjen  
dieses Som-  
er Seite in  
Schrift vom  
von That-  
a über den  
ung dabier  
über das  
derjenige  
eble der 2.  
Erklärung  
ur wöbler-  
ausgeführt  
eral immer  
zur Erfül-

lung eines zwecklosen Befehls zu opfern, eines Befehls, welchen, wäre der höhere Vorgesetzte zur Stelle, er selbst ändern würde. In solchen Tagen wird ein guter General so handeln, daß er möglichst dem ausgesprochenen Zweck dient, ohne Menschen und Material unnötigerweise zu opfern, und wird das Urtheil über seine Handlungsweise getrost jedem Kriegsgerecht überlassen. Wir wünschen nur, es könnten alle in diesem Kriege getroffenen Maßnahmen so gut verantwortet werden, als jene, welche der Kommandant der 2. Division zu ergreifen für nöthig gefunden hatte.

München, 2. Okt. Nach amtlicher Mittheilung der Bait. J. ist die Verleihung des k. Hansordens vom hl. Hubertus an den Grafen von Bismarck bereits am 31. Aug., demnach noch vor Auswechslung des Friedensvertrags, erfolgt, und erhielten gleichzeitig der kgl. preuß. Geheimrath v. Savigny das Großkreuz des Verdienstordens der Bait. J. Kronen, der k. preuß. geb. Legationsrath v. Kessel und der k. preuß. Legationsrath König das Komthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verliehen. Ihr bisheriges Stillschweigen bezüglich dieser Ordensverleihungen entschuldigt die Bait. J. damit, daß nach einem in der Natur der Sache begründeten allgemeinen Gebrauche Ordensverleihungen an Ausländer erst dann veröffentlicht werden, wenn die Empfänger die Genehmigung ihrer Landesherren zur Annahme erhalten und angezeigt haben.

Kürnberey, 26. Sept. (Hopfen.) Der heutige Markt verlief in sehr guter Stimmung und wurden die zugeführten kleinen Pöschchen Landwaare mit 88—95 fl. verkauft. Altmäcker wurde in den letzten Tagen Mehreres zu 75—85 fl. und Schweinger zu 90—105 fl. gehandelt.

Saaz, 24. Sept. (Hopfen.) Bei regem Geschäft wird Stadthopfen mit 180 fl. gezahlt, ohne daß die Producenten sich zur Abgabe sehr geneigt zeigen. Für Bezirks-hopfen werden 165 bis 170 fl., für Kreis-hopfen 150—160 fl. gezahlt.

Dresden, 3. Okt. Das Dresd. J. veröffentlicht zwei Bekanntmachungen des neuen Generalgouverners Tempeling; die eine hebt das Verbot politischer Versammlungen auf, die andere überträgt die Einquartierungslast auf die Hausbesitzer allein.

Reuß-Greiz hat seinen Frieden mit Preußen geschlossen. Das Ländchen zahlt 100,000 Thaler an die preussische Wittwen- und Invalidenklasse, wovon die Fürstin die Hälfte trägt. Sobald die Zahlung sicher gestellt ist, kehrt das Militär aus Rastatt heim.

Frankfurt, 2. Okt. Ein Leitartikel des „Fr. J.“ aus der Provinz Starkenburg kommend, spricht von zwei großen Lehren, welche wir aus dem jüngsten Kriege ziehen sollten. Die erste Lehre ist die, daß es in der Politik viel mehr auf die That ankomme, als auf eine Unmasse von Gedanken, Plänen und Reden. „Wie lange schon wollten wir die deutsche Einheit! Seit den Jahren 1813, 14 und 15, wo einst unser volkstümlicher Staatsmann, Stein, das Projekt derselben in seinem hochstimmigen Geiste erwog, wo er schwankte zwischen der Wiedereinführung der Kaiserwürde und Einsetzung eines Direktoriums, und zuletzt in seiner Rathlosigkeit auf das Gegentheil der Einheit, auf die Theilung Deutschlands nach der Mainlinie gekommen ist; wie viel Pläne sind, nachdem das Institut des deutschen Bundes als unzureichend erkannt wurde, von gelehrten und angelehrten Politikern und auch von den Fürsten selbst gemacht worden! Und dann das schöne, wirklich patriotische Schwärmen für diese Einheit bei den Gesangs-, Schützen- und Turnfesten. Leider konnte dieselbe weder herbeigekührt, herbeigefungen, noch herbeigeturt werden. Allem diesem gegenüber haben die paar Stunden, in denen bei Königgrätz geschlagen und durch den Sieg Preußens das Haupthinderniß der deutschen Einheit, der deutsche Dualismus überwunden worden ist, die Erreichung des Ziels, nach dem die deutsche Nation sich so lange geseht hat, mehr gefördert, als alle vorhergegangenen Jahre und Jahrzehnte!“ Die zweite Lehre ist diese, daß wohlbewaffnete, wohlgeübte Heere, mit tüchtigen, gebildeten Führern an der Spitze, einen viel größeren Werth für das Ganze haben, als manche vielleicht dachten. Die schnelle Beendigung des Krieges hänge wesentlich von den ausgebildeten Strategen ab. Amerika sei ein trauriger Beleg für diese Wahrheit. Freilich sei sehr zu wünschen, daß Europa von den großen stehenden Heeren befreit werde. Aber die Verhältnisse seien nun einmal so, daß wir dem Mars noch lange dienen müßten; „von einem Aufhören dieser Herrschaft wird nur

dann die Rede sein können, wenn einmal Deutschland, das Herz Europa's, befriedigt sein wird, befriedigt durch Einheit nach Innen, durch Macht nach Außen! Ja, das große Wort: „Deutschland ist befriedigt,“ das unfehlbar dereinst, und hoffentlich bald erschaffen wird, wird auch das Wort des Friedens für ganz Europa werden!“

Frankfurt, 3. Okt. Das Geseg vom 20. Sept., die Vereinigung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts mit der preuß. Monarchie betr., wurde heute hier publizirt. (S. W.)

Berlin, 2. Okt. Der Spener'schen Jtg. wird von unterrichteter Seite geschrieben: Die Beziehungen Rußlands zu Preußen sind die ersten, worüber der Kaiser und das kaiserl. Kabinet unzweideutige Beweise gegeben haben, sie legen hobell Werth auf die bewährte Freundschaft Preußens. Die altrossische Partei mißtraut dem Bachtibum Preußens und hat die grundlose Besorgniß für die Ostprovinzen noch nicht vollständig überwunden. (S. W.)

Wie die „Spener Jtg.“ vernimmt, würde der Staatsminister a. D. Graf v. Schwerin, vorerst die Stelle eines Civilgouverneurs für Hannover in der Weise erhalten, wie sie der Staatsminister a. D. v. Patow in Frankfurt inne hat.

Dreyse, der Erfinder des Zündnadelgewehres, hat den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub erhalten.

Hannover, 1. Okt. Als die preussische Flagge heute über der alten Welfen-Residenz aufsteigen sollte, brach der Flaggenstock und stürzte unter dem Jubel des versammelten Volkes in die Leine. Die Köln. Jtg., welche den Vorgang berichtet, verlangt eine Untersuchung, ob dem ominösen Zufall nicht am Ende eine zurechenbare That zu Grunde liege, mit andern Worten, ob der Stock etwa angefaßt war.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 30. Sept. Wiederum verlassen ganze Schwärmen von Auswanderern unser Inulterparadies. In den Städten werden Verordnungen von 1786 (also noch aus der Zeit vor der französischen Revolution) wieder aufgeführt, welche für die Gewerbetreibenden die lächerlichsten und ungläublichsten Beschränkungen enthalten. Bismarck besser! ist unter unserer geplagten Bevölkerung der allgemeine Wunsch. Unsere Landstände verlangen wohlweislich in erster Linie, daß dem Parlamente gar keine Einwirkung auf die Verfassungsverhältnisse der Einzelstaaten zulassen dürfe, wobei sie namentlich eine Verdröhlung des Anschlusses an den Zollverein im Auge haben.

Schwerin, 4. Okt. Die Landtage von Schwerin und Strelitz wurden geschlossen. Im Landtagsabschiede sagen beide Großherzöge thunlichste Berücksichtigung der von den Ständen ausgesprochenen Wünsche zu, insbesondere in Betreff des Wahlgesehes. (St. A.)

Wien, 1. Okt. Es ist sehr wahrscheinlich, schreibt man uns, daß bei den nahe bevorstehenden Ministerveränderungen Frhr. v. Beust das Portefeuille des Aeußern erhält. (N. fr. Pr.)

Wien, 2. Okt. Das „Neue Fremdenblatt“ veröffentlicht einen an die Kabinette Europa's abgesandten, vom 23. September datirten Protest des Königs von Hannover gegen die Annexion Hannovers durch Preußen. Der Protest ruft die Unterstützung aller Mächte gegen die Unterdrückung des Rechts durch die Gewalt an. Der König erklärt, daß er niemals auf die Souveränitätsrechte auf seine Staaten verzichten wird, und daß er alle Handlungen, welche die preussische Regierung oder ihre Agenten dort begehen werden, als ungesetzlich, nichtig und ungeschehen erkläre. Der König warnt Diejenigen, welche hierbei interessiert sein könnten, und erwartet die künftigen Ereignisse mit vollem Vertrauen in die Gerechtigkeit seiner Sache, befehl von der festen Hoffnung, daß die göttliche Vorsehung nicht säumen wird, die Ränke, Unredlichkeiten und Gewaltthaten zu beendigen, deren Opfer so viele Staaten und Völker in diesem Augenblick mit Hannover geworden seien.

Wien, 4. Okt. Die Neue Presse schreibt: Die Verhandlungen mit Baron Beust wegen seines Eintritts ins Ministerium des Aeußern sind zum Abschluß reif. — Gesternd fand die Unterzeichnung des österreichisch-italienischen Friedensvertrags statt. Eine fünfzehntägige Frist zur Auswechslung der Ratifikationsurkunden wurde stipulirt. (St. A.)

Triest, 3. Okt. Aus Corfu vom 30. Sept. wird amtlich gemeldet: Auf Candia neue Schlacht. 7000 Christen haben 17,000 Mann Egyptianer angegriffen und bis ans Meer zurückge-

worfen, wo dieselben von einem türkischen Geschwader aufgenommen wurden. (Fr. J.)

Paris, 30. Sept. Der Sekretär der preuss. Gesandtschaft, Lieuhard, ist hier nach Biarritz durchgereist. Wahrscheinlich hängt seine Reise mit den Bemühungen Preußens zusammen, Frankreich mit dem Gedanken auszuföhnen, daß Preußen die Bestimmung des Prager Friedens nicht ausführt, nach welchem die Bevölkerung von Nordschleswig zur allgemeinen Abstimmung zugelassen werden soll. Preußen beruft sich darauf, daß der Widerstand der Hannoveraner in gefährlicher Weise gesteigert würde, wenn man den Nordschleswigern das Selbstbestimmungsrecht einräumte. Für Frankreich ist es eine harte Nuß, auch hiezu Amen zu sagen, allein ernstlichen Widerstand braucht man in Berlin nicht zu befürchten; Napoleon wird auch diese Zugeständnisse zu dem übrigen legen.

Frankreich. Napoleon leidet am Blasenstein, die Aerzte fürchten, daß er eine Operation nicht überleben werde. Als er nach Biarritz reiste, mußte auf der Bahn auffallend langsam gefahren werden. Die Franzosen klüßern sich sogar zu, der Napoleon, den man unterwegs ziemlich munter gesehen habe, sei nicht der ächte gewesen, sondern ein künstlicher Doppeltgänger. — Zu der Zahl der Aussteller für das Jahr 1867 gehört, wie das Mem. berichtet, auch der Kaiser Napoleon. Er hat sich in die 10. Klasse einschreiben lassen, welche für die Verbesserung der moralischen und physischen Lage des Menschen produziert. Der Kaiser wird das Modell eines Arbeiterhauses ausstellen, das in Bezug auf Zweckmäßigkeit, Gesundheitspflege und Wohlfeilheit allen Anforderungen möglichst entsprechen soll.

London, 26. Sept. In einer Rede, welche gestern das Parlamentmitglied Bright bei einem Festmahle in Manchester hielt, sagte er unter Anderem über das Recht zur Revolution: Ich glaube, daß, wie sehr auch viele von uns den Gedanken von sich weisen, daß politische Fragen je durch physische Gewalt zum Austrag gebracht werden sollen, es doch im Wesen unserer Natur etwas gibt, das, wenn gewisse Uebel allzulange unabgeklärt bleiben, auch dem friedfertigsten Manne nicht mehr erlaubt, den Frieden zu halten. (Hört! Hört!) Und beachten Sie wohl, was ich jetzt sagen werde: — wie sehr wir auch wünschen mögen, daß politische Fragen durch moralische Mittel gelöst werden, so ist es doch nicht mehr unmoralisch für ein Volk, als letztes Rettungsmittel Gewalt anzuwenden, um die Freiheit zu erlangen und zu sichern, als es für eine Regierung ist, mit Gewalt diese Freiheit zu unterdrücken und zu verweigern! Bei diesen Worten erhob sich die ganze Tischgesellschaft und rief donnernden Beifall. Solche Worte aus solchem Munde sind ein bedeutsames Zeichen der Zeit.

Newyork, 29. Sept. Der Prozeß des Jefferson Davis ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

8. Capitel.

Während so in Flandern alle Schrecken unseliger Ereignisse über die unglückliche Johanna hereinbrachen, fand ihre Schwester Margaretha zu Paris in dem jungen Grafen Guy von Dauphinne ein treu liebendes Herz und alle stille Freuden eines erwachenden Liebesfrühlings umgaben das sanfte Wesen, dessen Gemüth durch manches trübe Erlebnis schon in früher Jugend geküßt und geküßt war.

Der beslagenswerthe Prinz Ferdinand von Portugal war in Folge der heftigen Anstöße bei der Abwesenheit der flandrischen Gäste zu Paris noch schwerer erkrankt, und die Abfahrt des Königs, ihn mit Margaretha nach Flandern zurückzusenden, scheiterte an der Unmöglichkeit der Reise, die er nicht überlebt haben würde. So blieb er denn in Paris und Margaretha, eingedenk ihres Versprechens, verließ ihn nicht bis zu seinem Tode.

Inzwischen hatte Guy Gelegenheit gehabt, sich Margaretha zu nähern und was ihre Schönheit, die er seither mit stiller Verehrung bewundert hatte und verhießen, fand er bei näherer Bekanntschaft in schönster Weise bestätigt. Sie war ganz geschaffen, eine wahre treue Liebe zu verstehen und zu erwidern, und wäre Guy so reich gewesen, wie er gut und edel war, so würde er nicht gezögert haben, ihre Hand sofort vom Könige zu erbitten. So aber wartete er vorerst noch, denn er wußte, wie arglistig

Ludwig es verstand, die Gelegenheit zu benutzen, um sich abhängige Vasallen zu verschaffen. So lange Guy als junger Ritter am Hofe zu Paris lebte, fühlte er die Abhängigkeit nicht, denn er wußte, daß sein Schwert ihm überall einen anderen Hofdienst verschaffen würde, aber er liebte Margaretha zu innig und wahr, als daß er ihr ein unfreies Loos hätte bereiten wollen.

Da wollte es der Zufall, daß er einen Helfer fand, auf den er nie gerechnet haben würde. Ein kleines Abenteuer führte ihm denselben zu. Als er nämlich eines Abends spät durch die Straßen der Stadt Paris schritt, begegnete ihm ein junges, verhülltes Weib, nach deren Gesicht er nicht gesehen haben würde, wären nicht hinter ihr mehrere ihm bekannte junge Edelknechte gegangen. Er bemerkte, daß diese das Weib verfolgten und dies veranlaßte ihn, sie etwas schärfer anzusehen. Kaum aber hatte er beim Scheine des Mondes sie betrachtet, als er überrascht von ihrer Schönheit zurückvratte. Ein eigenthümlich fremdartiges Etwas machte dies Gesicht auffallend. Aber in diesem Augenblicke kam noch der Ausdruck von Furcht hinzu, denn sie hatte bemerkt, daß sie verfolgt wurde. Sie warf einen Blick auf Guy, als sehe sie um seinen Schutz, und dieser, den die Liebe zu Margaretha mehr als Andere empfinden ließ, wie sehr es die Pflicht des Mannes ist, jedem Hüthe heischenden Weibe beizustehen, folgte der Gruppe in einiger Entfernung. Das schöne junge Weib eilte durch mehrere Straßen und schien absichtlich ihre Verfolger irre führen zu wollen. Endlich bog sie in eine kleine Seitengasse ein, aber kaum war sie darin angelangt, als auch die Verfolger sie ereilten, und Ritter Jauffred, den Guy sofort erkannt hatte, ohne Weiteres auf sie eindrang. Sie suchte sich den Zudringlichkeiten der sechs Rotten zu entziehen, die Andern kamen und mischten sich ein und bald vernahm Guy einen Hilferuf des geäußerten Geschöpfes. Er eilte hinzu, suchte die jungen Männer in Güte zu vertreiben, und als dieses nicht half, zog er sein Schwert und machte das arme Mädchen mit Gewalt frei. Unter Gebengelächter und Drohungen verließen die halb betrunkenen Männer die Straße, während Guy das todtenbleiche und zitternde Weib zu beruhigen suchte. Indem er noch zu ihr redete und sie bat, sich auf seinen Arm zu stützen, wurde es umher lebendig und mehrere Leute trafen aus den Häusern. Ein alter Mann näherte sich dem noch zitternden Mädchen und suchte sie rasch in eines der Häuser zu ziehen. Der junge Graf folgte bis zur Pforte und ging dann ruhig seines Weges.

Wenige Tage darauf redete ihn Jauffred an und sagte, sie seien der spröden Schönen, die er beschützt, auf der Spur, und er gedulde sich bald für jenen verflochten Abend zu entschuldigen. Sie sei die Tochter eines heimlichen Juden und wenn sie Umstände mache, drohe ihr und ihrem Vater der Galgen. Guy eilte sofort nach der ihm noch wohlbekannten Straße und fand auch bald das Haus, wohin der Alte das Mädchen an jenem Abend geführt hatte. Er entdeckte dem Vater die Gefahr und erbot sich, im Falle er fliehen wolle, ihn sicher aus der Stadt zu geleiten. Jener dankte und erwiderte, daß er nichts zu fürchten habe, da die Drohung des Ritters ihn nicht betreffe. Er suchte also den Verdacht, als sei er ein Jude, von sich ferne zu halten.

Die Juden wurden in den damaligen gewaltsamen Zeiten öfters des Landes verwiesen und manche Regenten entledigten sich und ihre Vasallen auf diese Weise ihrer Gläubiger. Auch in Frankreich war unter dem vorläufigen Könige ein solches Verbannungsgericht über sämtliche Juden verhängt worden. Bei der großen Geschäftskenntnis dieses Volkes war es indessen demselben heils gelungen, sich verborgen zu halten, oder unter falschen Vorspiegelungen kurze Zeit im Lande zu bleiben, erwarben enorme Reichthümer durch Vermittlung, welche sie mit den heimlichen Kaufleuten und ihren vertriebenen Stammesgenossen im Wechselland unterhielten. (Fortf. folgt.)

### Räthsel.

Für Dich bin ich des Circels Quadratur,  
Für Dich Napoleon, wohl auch des Meeres Tiefen,  
Die Vorwelt selbst, und dann auch die Natur,  
Die ganze Zukunft und die Hieroglyphen.  
Ich bin auch wohl Dir selbst mein eigen Ich,  
Doch kennst Du mich, so bin ich nichts für Dich.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäffer'schen Buchhandlung.